GESTALTBAR

ERLEBBAR & SICHTBAR
KREATIVE FREIRÄUME IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Projektgruppe GestaltBar | Seepark Ostermundigen
Zeitraum Projektdurchführung: 04 – 05 2025
Stéphanie Meier, Julia Mosimann, Martina Schütz
16. Juni 2025

Inhaltsverzeichnis

1	**Einleitung**	**3**
2	**Anliegen und Ziele des Projekts**	**3**
2.1	Anliegen und Ziele des Projekts	3
2.2	Leitende Bausteine zum Bildungsparadigmenwechsel von Lapurla	4
3	**Rahmenbedingungen**	**6**
3.1	Zeitraum, Ort/e der Durchführung und Infrastruktur	6
3.2	Beteiligte	7
3.3	Budget und Kosten	8
4	**Evaluation**	**9**
4.1	Wie das Projekt evaluiert wurde	9
4.1.1	Wichtigste Erkenntnisse aus dem Beobachtungstool 1 von Lapurla	9
4.1.2	Wichtigste Erkenntnisse aus dem Beobachtungstool 2a von Lapurla	10
4.1.3	Wichtigste Erkenntnisse aus dem Evaluationstool 4 von Lapurla	10
4.2	Feedbacks der Beteiligten	12
5	**Highlights und Stolpersteine**	**13**
5.1	Herausforderungen	13
5.2	Highlights	15
5.3	Stolpersteine	17
6	**Wichtigste Erfahrungen und Erkenntnisse**	**17**
6.1	Gelingens- bzw. Hemmfaktoren für ko-konstruktive Prozesse	17
6.2	Inwiefern wir von Lapurla profitieren konnten	18
6.3	Was wir aufgrund unserer Erfahrungen und Erkenntnisse heute anders machen würden	18
7	**Ausblick**	**19**
7.1	Wie geht es weiter?	19
8	**Literaturverzeichnis**	**21**
9	**Anhang**	**22**
9.1	Abbildungen und Bildrechte	22
9.1.1	Abbildungen	22
9.1.2	Einverständniserklärungen Fotorechte	23
9.2	Flyer GestaltBar	27

1 Einleitung

Wir sind drei Frauen aus Bern, die sich beruflich neu orientieren wollen und überzeugt sind vom Wert der interdisziplinären Zusammenarbeit. Im Rahmen des CAS Kulturelle Bildung entstand die gemeinsame Projektidee zur GestaltBar: Mit Karton, Klebeband, Kreiden und Küchengeräten wollen wir kreative Freiräume im öffentlichen Raum schaffen und so eine vielfältige Zielgruppe ansprechen.

Die Projektgruppe-GestaltBar besteht aus:

- Stéphanie Meier: Sozialpädagogin, systemische Beraterin
- Julia Mosimann: Unterstufenlehrperson, Gestalterin im Handwerk, Vergolderin
- Martina Schütz: Logopädin

Dank unterschiedlicher fachlicher Hintergründe können wir auf verschiedene Netzwerke und Expertisen zurückgreifen. Unser Projekt konnten wir in Zusammenarbeit mit der offenen Kinder- und Jugendarbeit Ostermundigen (okja) durchführen. Zudem wurden wir von weiteren lokalen Akteur:innen bei der Planung und Umsetzung unterstützt. GestaltBar war eine Ergänzung zum bereits bestehenden Projekt *Purzelbaum* von okja. Dieses hat zum Ziel, Kindern ab sechs Jahren einen naturnahen Spiel- und Freiraum zur Verfügung zu stellen.

Mit der GestaltBar besuchten wir an vier Nachmittagen im April und Mai den Seepark Ostermundigen.

2 Anliegen und Ziele des Projekts

2.1 Anliegen und Ziele des Projekts

Mit der GestaltBar wollten wir kreative Freiräume für junge Kinder (0-6 jährig) im öffentlichen Raum schaffen und ihnen ästhetische Erfahrungen (Braun 2019) und Flowmomente (Csikszentmihalyi 2002) ermöglichen. Ziel war es, die Kinder durch kreatives Tun, freies Gestalten und Experimentieren in ihrer Selbstwirksamkeit und ihren individuellen Ausdrucksmöglichkeiten zu stärken. Dies geschah durch den Einsatz von alltäglichen, ästhetischen Materialien (Braun 2019). Die Neugier, Bekanntes neu zu entdecken sollte geweckt werden – bei den Kindern, wie auch bei ihren Bezugspersonen. Es ging nicht um ein bestimmtes Ergebnis, sondern um den kreativen Prozess an sich – Kinder durften entdecken, verändern, scheitern und neugestalten.

Gleichzeitig wollten wir die Begleitpersonen der Kinder für die Bedeutung kreativer Freiräume und sinnlicher Erfahrungen im Alltag sensibilisieren. Die GestaltBar sollte auch ein Ort der Begegnung und des Austauschs sein, an dem Gespräche über das kindliche Tun und Erleben stattfinden können und wir bei Bedarf auf weitere Angebote der Gemeinde aufmerksam machen können.

Als fachliche Grundlage für die Anliegen und Ziele der GestaltBar dienten die Lapurla-Bausteine, die an den zentralen Entwicklungsaufgaben der frühen Kindheit anknüpfen.
Im Projekt wurde bewusst auf eine animierende Haltung verzichtet – stattdessen sollten Raum, Material und Atmosphäre als Impulse wirken und Kinder eigene Wege gehen dürfen. Ihre Lebenswelt und ihre Interessen standen im Mittelpunkt.
Mit der GestaltBar wollten wir zu einem gesellschaftlichen Paradigmenwechsel beitragen und uns für mehr Anerkennung für kreative Bildungsprozesse im Bereich der Frühen Kindheit einsetzen.

2.2 Leitende Bausteine zum Bildungsparadigmenwechsel von Lapurla

Inspiration statt Animation

Es war uns wichtig, die Kinder nicht zu animieren, sondern den Raum, die Infrastruktur und das ästhetische Material als Impulsgeber zu nutzen und die Kinder damit zu inspirieren. Durch freies Gestalten und Experimentieren konnten sie ihr kreatives Potential entdecken und entfalten.

Begleiten statt Anleiten

Es war uns ein Anliegen, die Kinder in ihren individuellen Prozessen sorgfältig zu begleiten. Dabei gingen wir immer vom Potential des Kindes aus. Wir konnten von- und miteinander Lernen und uns an Überraschungsmomenten erfreuen. Die Kinder sollten ganzheitliche Bildungserfahrungen machen können und sich als kompetent erleben.

Freiräume statt Vorgaben

Die Kinder sollten sich frei erproben können, dadurch in ihrer Selbstwirksamkeit und -verantwortung gestärkt werden und Flowmomente erleben können. In unserem Projekt galten jederzeit die Prinzipien der Freiwilligkeit und der Expressionsfreiheit.

Prozess
statt
Produkt

Der Weg ist das Ziel. In den individuellen Prozessen der Kinder konnte etwas entstehen, musste aber nicht. Die Ideen entstanden im Tun, das Ergebnis blieb offen. Es gab viel Platz zum Ausprobieren, Scheitern, Verwerfen, Verändern und immer wieder anders Tun. Die Kinder sollten sich selbstwirksam erleben können, ihr Tun geniessen und darin Anerkennung und Wertschätzung erfahren.

Vorleben
statt erklären

Wir wollten die Kinder auch mit unserem eigenen Handeln inspirieren und orientierten uns am Prinzip *Vorleben – mitmachen – machen lassen.* Wir wollten Vorbild sein im Forschen, Experimentieren und Ausprobieren von Neuem. Unser ästhetisches Materialangebot war so niederschwellig und vielseitig einsetzbar, dass es kaum Erklärungen brauchte.

Neugier
statt Routine

Die Neugier war in unserem Projekt eine treibende Kraft. Es ging darum zu entdecken und zu erforschen, zu verändern und zu verfremden – dafür gab es unendlich viele Möglichkeiten und nie ein richtig oder falsch – sowohl für die Kinder als auch für uns selbst.

Mit Kindern
statt
für Kinder

Wir orientierten uns mit unserem Projekt an den Interessen und der Lebenswelt der Kinder. Die Kinder sollten mitbestimmen und mitwirken können. Ko-konstruktiv (Fthenakis 2009) gestalteten wir Bildungsprozesse.

3 Rahmenbedingungen

3.1 Zeitraum, Ort/e der Durchführung und Infrastruktur

Das Projekt wurde während vier Wochen im April/Mai 2025 umgesetzt:

- Freitag, 25.4.25 (alle)
- Mittwoch, 30.4.25 (Martina und Stéphanie)
- Mittwoch, 7.5.25 (alle)
- Freitag, 16.05.25 (Julia und Martina)

Zeitlich war die Durchführung parallel zum *Purzelbaum* Angebot von okja geplant, jeweils von 14.00 - 17.00 Uhr. Aufgrund unsicherer Wetterverhältnisse fand *Purzelbaum* jedoch an zwei Terminen nicht statt.

Die Gemeinde Ostermundigen wählten wir aufgrund der grossen Heterogenität in der Bevölkerung als Durchführungsort für unser Projekt aus. Viele Menschen unterschiedlichster Herkunft leben in Ostermundigen und anders als in anderen Stadtgebieten mit verschiedenen vulnerablen Zielgruppen, wird dem Berner Vorort unserer Meinung nach zu wenig Beachtung geschenkt.

Konkreter Durchführungsort war der Seepark in Ostermundigen. Dieser ist sowohl Spielplatz als auch Naherholungsgebiet. Er ist einfach zu finden, zentral gelegen, niederschwellig zugänglich und allseits bekannt.

Wir führten unser Projekt bewusst im Freien durch, auch bei unsicherer Wetterlage.

Kernstück unseres Projekts war eine kleine, mobile Bar, die Blickfang, Markenzeichen und Namensgeberin in einem war – die GestaltBar.

Mit Karton in verschiedensten Formen, Grössen und Arten, Korken und Strassenkreide boten wir alltägliches ästhetisches Material an und ergänzten dieses durch das Angebot von Wasser, grossen Pinseln, verschiedensten Küchengeräten, Schnur und Klebeband.

Für unser Projekt wählten wir bewusst eine Parkecke in der Nähe des Spielplatzes mit ausreichend Abstand zur Fläche, die von okja für *Purzelbaum* genutzt wurde, aus. Innerhalb der Projektecke konnten sich die Kinder frei bewegen und sich im Gras oder wahlweise auch an einem vorhandenen Tisch mit Bänken einrichten. Grosse Bäume dienten uns als Schattenspender oder Schutz vor leichtem Regen. Wir spannten jeweils ein Seil, einerseits um unsere Projektecke zu definieren, andererseits um Material aufzuhängen. Zudem bauten wir auf der Wiese einen Kartonberg, der zum Entdecken und Auspacken einlud. Das ergänzende Materialangebot boten wir an der GestaltBar an. Da es sich ergab, dass bei jeder Durchführung andere Materialien und Tätigkeiten für die Kinder interessant waren, passten wir unser Materialangebot im Verlauf des Projekts nur in der Menge, nicht aber inhaltlich an.
Die oberste Fläche der GestaltBar nutzten wir als Buffet für verschiedenste Informationsmaterialien für die Bezugspersonen.

3.2 Beteiligte

Folgende professionelle Akteur:innen aus Ostermundigen haben uns als Kooperationspartner:innen in unterschiedlichen Belangen und als Multiplikator:innen unterstützt:

- Offene Kinder- und Jugendarbeit Ostermundigen, Stettlen (okja) – Selina Bartholdi
- Katholische Kirche Guthirt, Frauentreff Mosaik – Angela Ferrari
- Reformierte Kirche Ostermundigen, Frauentreff Mosaik – Eveline Lehmann
- Aufsuchende Quartierarbeit Ostermundigen – Selina Schmid
- Quartiertreff Tell Ostermundigen – Johanna Tschanz
- Gemeinde Ostermundigen, Info Netz Generationen – Bettina Knöpfel und Pia Oetiker

Neben der professionellen Unterstützung im Vorfeld, war für die konkrete Umsetzung auch die Bevölkerung von Ostermundigen von entscheidender Bedeutung. Besonders am ersten Projektnachmittag waren wir angewiesen auf neugierige und kontaktfreudige Spontanbesucher:innen. Bereits ab dem zweiten Projektnachmittag gab es dann immer wieder Menschen, die explizit aufgrund der GestaltBar in den Seepark gekommen sind. Im Schnitt durften wir jeweils rund 20 Kinder mit ihren unterschiedlichsten Begleitpersonen begrüssen.

3.3 Budget und Kosten

MATERIAL

WAS	WIEVIEL	QUELLE	PREIS
Strassenkreide Grosspackung	2	Ex Libris	15.80
Strassenkreide kleine Packung	1	Coop	3.95
Strassenkreide grosse Stifte	2	Ex Libris	11.80
Malerklebeband divers	12	Migros Do it	87.70
Schild GestaltBar	1	Offcut	10.-
Flyer und Infomaterial (Druckkosten)	200 Kopien	Arbeitsorte	40.-
Karton, Korken, Küchenmaterial etc.	unzählige	privat, gesammelt, rezykliert	kostenlos und unbezahlbar
			Total 169.25

PERSONELLE KOSTEN

Eine genaue Aufstellung der personellen Kosten für unser Projekt zu machen ist schwierig und kompliziert, da wir das Projekt zu dritt durchgeführt haben und nicht immer alle an den Projektnachmittagen anwesend waren. Deshalb haben wir uns für eine exemplarische Darstellung entschieden.

TÄTIGKEIT	ANZAHL STUNDEN	STUNDENANSATZ	KOSTEN
Vernetzung	3	35.-	105.-
Materialbeschaffung und Transport	5	35.-	175.-
Bar- und Flyergestaltung	2	35.-	70.-
Durchführung mit Vor- und Nachbereitung	20 (5h pro Projektnachmittag)	80.-	1600.-
			Total 1950.-

Bei den Stundenansätzen haben wir uns am Ansatz von Lapurla für das bevorstehende Projekt auf dem Gurten, sowie an den Ansätzen von Kulturvermittlung Schweiz orientiert.
Die 1950.- Franken total, sind die personellen Kosten pro Person, wenn diese an allen Durchführungsnachmittagen anwesend war. Da wir nicht alle immer an der Durchführung beteiligt waren, gibt es bei den Gesamtkosten für die einzelnen Personen Unterschiede.
Zudem haben wir die Kosten für die Konzeptarbeit und Teamsitzungen während der Planungsphase hier nicht aufgeführt, da wir dafür im Rahmen des CAS deutlich mehr Aufwand hatten. Dies wären nochmals 10-15 Stunden pro Person, was 350-525 Franken pro Person entsprechen würde.

4 Evaluation

4.1 Wie das Projekt evaluiert wurde

Da wir uns im Verlauf des Projekts von unserer ursprünglich geplanten klaren Rollenverteilung lösten (siehe unter 6.1.), fand die Dokumentation nur teilweise während der Durchführung der GestaltBar statt. Die meisten Beobachtungen wurden im Anschluss ausgetauscht, gemeinsam reflektiert und festgehalten. Diese Vorgehensweise ist uns aus unserem Arbeitsalltag sehr vertraut. Zur Einschätzung der Zielgruppe erfassten und erfragten wir die Altersangaben der teilnehmenden Kinder.
Nach jedem der vier Projektnachmittage fand jeweils eine mündliche Nachbesprechung und Evaluation des Nachmittags statt. Über den gesamten Projektzeitraum hinweg war dabei auch die kontinuierliche Selbstreflexion bzw. Selbstevaluation Teil dieses Austauschs.

4.1.1 Wichtigste Erkenntnisse aus dem Beobachtungstool 1 von Lapurla

IMPULSE DURCH MEDIEN: Der Verzicht auf elektronische Medien und künstliche Reize erwies sich als wohltuend. Gleichzeitig haben wir unser Fotografieren oft als störend empfunden – in Zukunft würden wir dies reduzieren. Das Fotografieren diente vor allem der Dokumentation für den vorliegenden Bericht.

IMPULSE DURCH VERMITTLUNGSPERSONEN, BEZUGSPERSONEN UND ANDERE KINDER: Zwischen diesen drei Bereichen war eine grosse Wechselwirkung zu beobachten und je nach Nachmittag war die Impulswirkungen der einzelnen Gruppen sehr unterschiedlich. Jede Durchführung hatte ihre eigene Dynamik. Teilweise waren die Kinder untereinander so intensiv am Beobachten und Ko-konstruieren, dass es von uns kaum gezielte Impulse brauchte. Hingegen gab es auch Nachmittage, an denen die Kinder und teilweise auch die Bezugspersonen froh zu sein schienen um unsere Impulse, die es ihnen ermöglichten, ins Tun zu finden. Die Impulswirkung durch die Bezugspersonen war sehr unterschiedlich. Sie reichte von der Mama, die aus der Ferne immer mal wieder schauen kam, ob ihr Kind noch da ist, bis zur Grossmutter, die so tief mit ihrer Enkelin eintauchte, dass sie schon nach kurzer Zeit mit farbiger Kleidung und bemalten Armen unterwegs war.

IMPULSE DURCH WETTER, RAUM UND JAHRESZEITEN*:* Der Park (Raum) als dritter Erzieher bot ideale Bedingungen – spontan, wandelbar und nicht planbar. Das Wetter war nie ein Hindernis, sondern Teil des Erlebnisses. Es beeinflusste sowohl den Materialeinsatz als auch die Gestaltungsmöglichkeiten – z. B. weniger Karton bei Regen, neue Spieloptionen durch Matsch etc. Unser Angebot ist grundsätzlich wetterunabhängig durchführbar und sollte von Frühling bis Herbst stattfinden, um die Jahreszeiten als zusätzliche Impulse nutzen zu können. Kinder im Alter von 0–6 Jahren sind ohnehin bei jedem Wetter draußen.

IMPULSE DURCH ÖRTLICHE INFRASTRUKTUR*:* Die vorhandene Infrastruktur (Rasen, Bänke, Spielplatz, Schattenplätze) ermöglichte ein entspanntes Setting. Durch die örtliche Beschaffenheit konnten sich die Kinder und Familien jederzeit kurz zurückziehen, sich hinsetzen und verpflegen, auf den Spielplatz wechseln – ganz im Sinne ihrer Bedürfnisse.

IMPULSE DURCH ÄSTHETISCHES MATERIAL*:* Das Material war ein wichtiger Impulsgeber in unserem Projekt. Oft konnten wir dadurch Neugierde wecken und Menschen anziehen. Die Kinder, die uns besuchten, waren zwischen 0 und 11 Jahre alt und auf sie alle wirkte das Materialangebot anregend.

ABLAUF UND SETTING / EINSTIEG UND DYNAMIK: Das offene Setting über drei Stunden funktionierte gut. Ein sanfter Hinweis 20 Minuten vor Schluss sowie das behutsame Aufräumen ab 16:50 Uhr halfen, den zeitlichen Rahmen einzuhalten. Die Flexibilität ermöglichte einen fliessenden Wechsel zwischen GestaltBar, Purzelbaum und Spielplatz. Ohne offiziellen Beginn brauchte es jeweils etwas Anlaufzeit – oft war es ein Kind oder eine erwachsene Person, die den ersten Impuls setzte. Danach entwickelte sich das Geschehen organisch weiter.

4.1.2 Wichtigste Erkenntnisse aus dem Beobachtungstool 2a von Lapurla

Im Rahmen unseres Angebots konnten wir beobachten, wie Kinder sich mit grosser Neugier und Offenheit auf die bereitgestellten Materialien eingelassen haben. Je nach Alter und Entwicklungsstand nutzten sie dabei unterschiedliche Zugänge – viele erkundeten das Material zunächst mit den Händen oder (v. a. bei den Jüngsten) durch kurzes In-den-Mund-Nehmen. Der erste Impuls bestand meist darin, alle verfügbaren Materialien anzufassen, zu bewegen und zu kombinieren. Diese erste Phase des Erkundens verlief meist absichtslos, frei und experimentell. Im Weiteren liess unser Materialangebot Raum für vielfältige kreative Aktivitäten: Entdecken und Erforschen, Experimentieren und Erproben, Darstellen und Gestalten, Erfinden, Verändern und Verfremden.

Wir haben bewusst eine begrenzte Auswahl an Materialien bereitgestellt und situativ ergänzt. So konnten die Kinder jederzeit auf einen Fundus zurückgreifen. Häufig führte bereits eine einfache Handlung – wie z. B. Kreide raspeln oder mit einem Holzspiess durch Karton stechen – dazu, dass sich im Tun eine Idee entwickelte. Besonders bei den älteren Kindern (ab ca. 5 Jahren) konnten wir beobachten, wie sich aus solchen Handlungen konkrete Vorstellungen herausbildeten: Es entstanden eine Rakete, Häuser, ein Regenrohr oder Tiere. In der Anfangsphase wurde Karton meist noch ohne Plan zusammengefügt oder geklebt – im Verlauf aber entstanden einige Bauvorhaben.

Zentral war die Freude an der Handlung selbst: Kinder durchlöcherten Kartons, steckten Korken auf Spiesse, liessen sie rutschen, rührten Kreidepulver zu Farbe an, bestrichen Materialien mit Wasser, Hände mit Farbe, wickelten Gegenstände mit Klebeband ein oder erzeugten Klänge mit dem vorhandenen Material. Diese Tätigkeiten wurden mit grosser Konzentration und innerem Antrieb ausgeführt. Viele Kinder gerieten dabei in einen Flow-Zustand: Sie vertieften sich in ihr Tun, arbeiteten über längere Zeit selbstversunken weiter und benötigten kaum Begleitung. In vielen Fällen reichte eine kurze gemeinsame Einstiegssequenz oder ein nebeneinander-her-Arbeiten, bevor die Kinder eigene Wege einschlugen. Insbesondere bei den älteren Kindern (ab ca. 4 Jahren) kam es auch zu Gruppenprojekten oder ko-konstruktiven Prozessen.

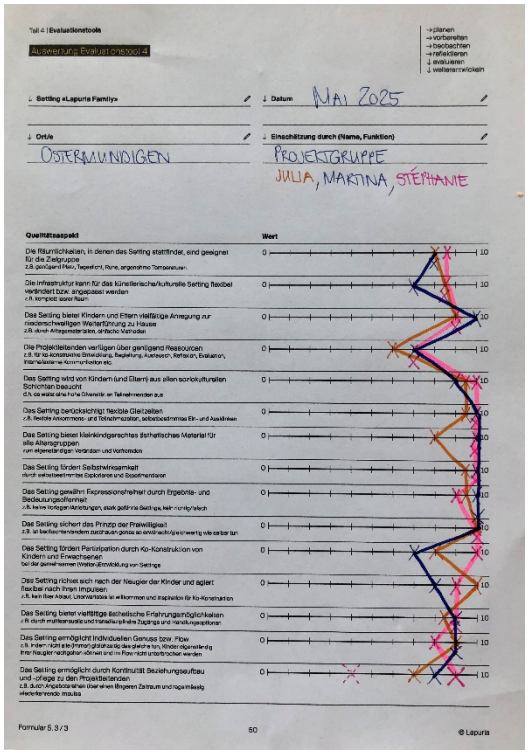
Insgesamt arbeiteten viele Kinder eher ruhig, für sich und mit hoher Konzentration. Einige dagegen bewegten sich lautstark und grossflächig durch den Raum – beide Ausdrucksformen schienen gleichermassen zur Vertiefung und Freude am Tun beizutragen. Besonders spannend war für uns, wie auch unvorhergesehene Situationen zu inspirierenden Momenten wurden: So wurde beispielsweise das Auswaschen von Pinseln und Küchenutensilien am Brunnen Ende des Nachmittags zu einem Erlebnis. Ein Junge begann damit, andere Kinder gesellten sich dazu, und gemeinsam entstand mit viel intrinsischer Motivation ein kleines Spiel rund um das farbig gefärbte Wasser. Solche spontanen Erweiterungen zeigten uns, wie stark Kinder sich vom Moment leiten lassen – und wie bedeutsam einfache, sinnliche Handlungen für kreative Prozesse sein können.

Zusammenfassende Erkenntnis: Kinder begegnen Materialien mit grosser Offenheit und nutzen sie – je nach Alter – auf vielfältige, sinnliche und experimentelle Weise. Schon einfache Handlungen führten oft zu kreativen Prozessen, die mit hoher Konzentration, Eigeninitiative und teils ko-konstruktivem Arbeiten verbunden waren. Besonders deutlich wurde, wie bedeutsam frei verfügbare Materialien und spontane, situative Impulse für vertieftes, freudvolles und selbstgesteuertes Lernen sind.

4.1.3 Wichtigste Erkenntnisse aus dem Evaluationstool 4 von Lapurla

Am Ende unseres Projekts füllten wir unabhängig voneinander das Evaluationstool 4 aus und stellten bei der gemeinsamen Auswertung erfreut fest, dass wir alle den Eindruck teilten, in vielen Bereichen die Qualitätskriterien erfüllt zu haben. Insbesondere im Bereich des ästhetischen Materials waren wir immer wieder selbst überrascht, wie vielfältig es von den Kindern, Begleitpersonen und uns erkundet wurde – sei es durch das Befüllen von Eierbechern mit Wasser, das Bauen von Raketen, das Verpacken von Korkzapfen mit Klebeband oder das

Erforschen von Klängen mit Küchenutensilien. An jedem Nachmittag entstanden ganz unterschiedliche Situationen.



Aufgrund der wiederholten Rückmeldungen der Kinder, dass sie das Material am liebsten mit nach Hause nehmen würden, schliessen wir, dass sie den einfachen Alltagsmaterialien einen Wert zuschreiben – und diesen möglicherweise auch zu Hause wiedererkennen. Auch die Bezugspersonen äusserten häufig, wie einfach das Material sei und wie viel man damit machen könne – einige zeigten sich darüber regelrecht erstaunt. Von zwei Familien erhielten wir die Rückmeldung, dass die Kinder zu Hause sofort weitergestalten wollten. Gleichzeitig wurden auch mögliche Hemmschwellen sichtbar: Einzelne Eltern signalisierten, dass sie solches Material nicht zu Hause haben möchten oder dass in ihrer kleinen Wohnung kein Platz dafür sei.

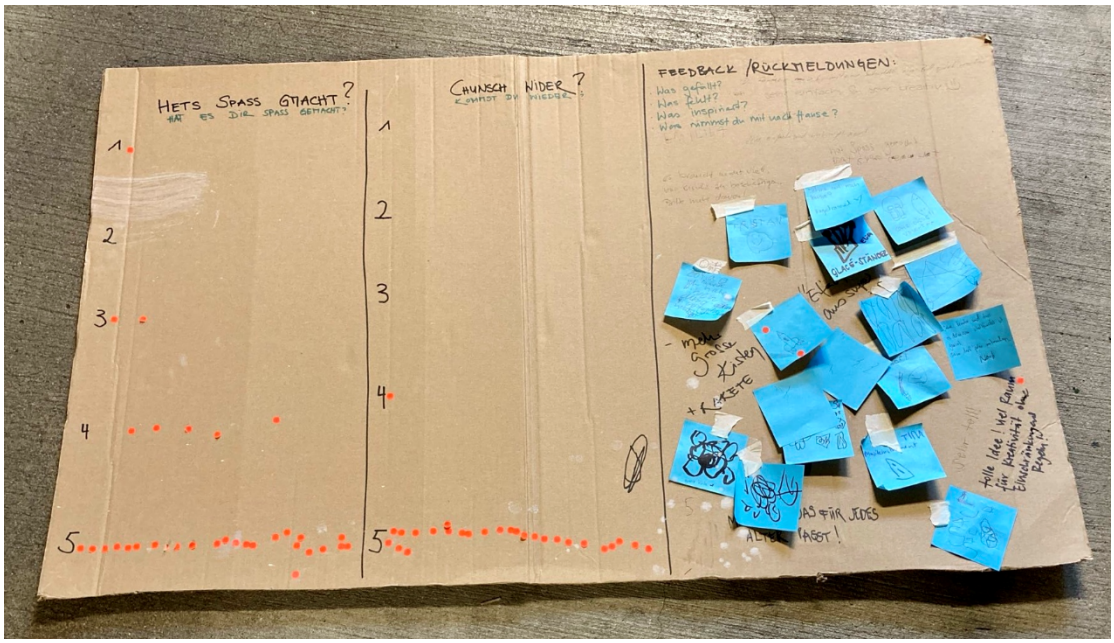
Luft nach oben sehen wir in Bezug auf unsere personellen und zeitlichen Ressourcen. Während der Projektdurchführung waren wir stets voll präsent und verfügbar für Austausch, Begleitung und ko-konstruktive Prozesse. Für die Aufgaben rund um die Durchführung blieb jedoch oft wenig Zeit und gemeinsame freie Zeitfenster waren rar. Bei einer Weiterführung des Projekts wären regelmässige, feste Termine für Vor- und Nachbereitung sicherlich sinnvoll.

Da unser Projekt ein aufsuchendes Angebot ist und die teilnehmenden Kinder an den jeweiligen Tagen variieren, fand die Partizipation durch Ko-Konstruktion häufig situativ innerhalb eines Nachmittags statt. So beispielsweise, als ein Kind die Kisten als Kickobjekte nutzte, dadurch mehr Platz benötigte und wenig später gemeinsam mit einem weiteren Kind und uns einen Ball entwickelte – in der Folge wurde unser mit Seil “abgesteckter” Raum erweitert. Auch die Rückmeldungen der Kinder nutzen wir als Anregung, um unser Material anzupassen. So wünschte sich ein Kind grössere Kisten – diese haben wir bis zum nächsten Mal organisiert. Da das Kind am folgenden Nachmittag jedoch nicht anwesend war, konnte es sie nicht selbst nutzen, dafür profitierten andere Kinder davon. Bei einer Weiterführung des Projekts am selben Ort würden sich noch mehr Möglichkeiten zur gemeinsamen Weiterentwicklung des Settings ergeben – einerseits aufgrund der gesammelten Erfahrungen, andererseits, weil vermutlich zunehmend dieselben Kinder teilnehmen würden und so weitere Ko-Konstruktion (insbesondere auch durch den Beziehungsaufbau) entstehen könnte.

Der Beziehungsaufbau zu den Kindern konnte nur ansatzweise stattfinden. Es gab zwar Kinder, die schnell Vertrauen aufbauten und gerne wiederkamen, bei anderen bräuchte es aber klar mehr Zeit zur Entwicklung einer vertrauensvollen Beziehung.
Auch der Beziehungsaufbau mit den Bezugspersonen war innerhalb der kurzen Zeit oft noch nicht in grösserem Ausmass möglich – insbesondere, wenn sie nur einmalig bei uns vorbeischauten. Bei einer längeren Durchführung der GestaltBar würde das Setting jedoch sehr gute Gelegenheit für Beziehungsaufbau und -pflege bieten.

4.2 Feedbacks der Beteiligten

An den Nachmittagen der Projektdurchführung hatten wir jeweils eine grosse Kartontafel dabei, auf der die teilnehmenden Kinder und ihre Begleitpersonen uns Feedback geben konnten. Einerseits durch das Kleben von Punkten zu zwei Skalierungsfragen, andererseits frei in Form von Text oder Zeichnungen.



- Sehr einfach und sehr kreativ
- Es braucht nicht viel um Kinder zu beschäftigen. Bitte mehr davon!
- Material, das für jedes Alter passt!
- Sehr toll
- Tolle Idee! Viel Raum für Kreativität ohne Einschränkung und Regeln!
- Eifach super
- Hat Spass gemacht

ZITATE VON KINDERN

- Kind, 5-jährig: “Das isch ja ds Paradies!!!”
- Kind, 6-jährig: “Tschüüss, i chume gärn wieder!”
- Kind, 3-jährig: “Sone Scheiss!”
- Kind, 4-jährig “I wot aues ipacke.”

ZITATE VON BEZUGSPERSONEN

- Reaktion einer Grossmutter auf unsere Einladung mitzumachen: “Das chäm nid guet, dä Chlii nimmt öich aus usenang!” Und auf unsere Antwort, dass er hier genau das dürfe, ermutigte sie ihren Enkel unser Angebot zu entdecken und sie verweilten längere Zeit.
- Vorbeilaufende Mutter strahlend beim Betrachten unseres Angebots: “So cool, nei, das isch so cool!”
- Grossmutter, die unser Angebot zufällig auf dem Spaziergang mit ihrer Enkeltochter entdeckte: “Schad simer nid vo Afang a da gsi!”
- Mutter, die mit ihren zwei Söhnen da war: “Da geit sogar z Zvieri ässe unger!”
- Grossmutter: “Ganz toll, was sie da machen!”
- Männer einer Seniorengruppe, die im Park grillierten: “Dörfemer o cho mitmache?”
- Grossmutter, die mit ihrem Enkel zum zweiten Mal dabei ist: “Er het auso unbedingt wieder wöue cho – unbedingt!”
- Mutter, die bei der letzten Durchführung zum ersten Mal dabei war: “Schade, seid ihr schon zum letzten Mal da!”
- Verabschiedung eines Vaters mit seiner Tochter: “Sie will nicht gehen, aber sie muss ins Schwimmen.”
- Schriftliche Rückmeldung einer Mutter: “D E. het auso ufem Heiwäg no es paar Mau gseit, wie cool dasses bi öich gsi isch und dass sie scho chli trurig isch, dass mir hei müesse gah.”

RÜCKMELDUNGEN VON KOOPERATIONSPARTNER:INNEN

- Angela Ferrari, katholische Kirche Guthirt, besuchte uns an einem Nachmittag und hätte am liebsten gleich selbst mitgemacht: “Itz heimer leider scho es Chinderprogramm für üses nächste Fest, schüsch hätte mir euch grad buechet!”
- Schriftliche Rückmeldung von Selina Bartholdi, okja: *Wir haben euer Projekt positiv wahrgenommen. Es war eine sinnvolle Ergänzung und hat “unseren Betrieb” nicht gestört. Der Unterschied für uns war, dass einige Kinder bei euch waren, aber dies war total ok, ja sogar willkommen unsererseits. Wir haben den Leistungsauftrag von 6-20 und von dem her war euer Angebot passend ergänzend. Wir finden es bei eurem Projekt sehr stimmig, dass die Eltern miteinbezogen werden, es niederschwellig gestaltet ist, naturnah, kreativ, frei und kostenlos. Ein offenes Angebot würde bestimmt auf Interesse stossen, da auch häufig finanzielle Mittel für Freizeitgestaltung fehlen. Ich freue mich, von euch zu hören, sollte es in irgendeiner Form weitergehen. :-)*

5 Highlights und Stolpersteine

5.1 Herausforderungen

- WETTERUNSICHERHEIT: Die Wetterkomponente spielte in unserer Projektdurchführung eine grosse Rolle. Zweimal führten wir das Projekt bei kühl-nassem Wetter durch, ohne zu wissen, ob wir unter diesen Umständen Besucher:innen haben werden. Regen und Windböen erforderten einerseits spontane Anpassungen bezüglich Materialangebot und -präsentation, zum anderen auch Flexibilität bei der Gestaltung/Platzierung unserer Projektecke. Wir machten die Erfahrung, dass kleine Kinder und ihre Bezugspersonen bei jedem Wetter unterwegs sind und die Kinder unabhängig von den Wetterbedingungen voller Elan in unser Angebot eintauchten.

- ZIELPUBLIKUM: Vor jeder Durchführung war es für uns ziemlich unvorhersehbar, wie der Nachmittag ablaufen würde. Wer wird kommen? Wird es Leute im Park haben, die Interesse an unserem Angebot haben? Wie viele Besucher:innen werden es sein? In welchem Alter werden die Kinder sein? Wie wird die Gruppendynamik?

- NUTZUNG DES ÖFFENTLICHEN RAUMS: Der öffentliche Raum wurde bewusst gewählt, brachte aber auch Herausforderungen mit sich – etwa durch andere Nutzergruppen im Park. Trotz gelegentlicher Nähe zu Seniorengruppen oder Grillgesellschaften funktionierte das Miteinander gut, auch wenn es nicht planbar war. Glücklicherweise waren alle Anwesenden jederzeit sehr offen und tolerant. Das Platzieren der GestaltBar an einem Ort, an dem viele Menschen zufällig vorbeikamen, weckte den Gwunder – sei es, um kurz mit uns zu sprechen, sich inspirieren zu lassen oder um einzutauchen. Oft hörte man Kinder oder Begleitpersonen sagen: „Oh, hesch gseh? Wei mir ga luege?"

- ANSPRECHEN EINER BESTIMMTEN ALTERSGRUPPE: Wir legten Kinder im Alter von 0-6 Jahren als Zielgruppe für unser Projekt fest, stellten aber fest, dass auch ältere Kinder angetan waren von unserem Angebot und dieses gar *Purzelbaum* vorzogen. So hatten wir regelmässig auch Besuch von älteren Kindern. Den Altersmix erlebten wir jedoch sehr bereichernd und stellten fest, dass es zu umso mehr Ko-Konstruktion unter den Kindern kam, je älter sie waren.

- HALTUNG UND VERHALTEN VON BEZUGSPERSONEN: Teilweise irritierten wir Menschen mit unserem Angebot und unserer Haltung. Ein Grossvater fragte beispielsweise beim Vorbeigehen und Erblicken der GestaltBar: "Was isch de das fürnes Tohuwabohu?" Als er sah, wieviel Freude unser Angebot bei seinem Enkel auslöste und wie neugierig und staunend dieser zu entdecken begann, liess er sich auf einen Austausch ein und besuchte uns schliesslich mehrmals.
  Für die Bezugspersonen war es oft schwierig, den Kindern den Freiraum zu gewähren, sie ausprobieren zu lassen, sich selbst zurückzuhalten mit Tipps und Vorgaben und den Material"verschleiss" der Kinder zuzulassen. Unsere Herausforderung lag im Umgang damit. Wir wollten Eltern nicht belehren und ohne Vorinformationen und Beziehungsgrundlage war es schwierig, in den jeweiligen Situationen direkt in einen Austausch zu kommen. So versuchten wir vor allem durch unser Vorleben auf uns wichtige Punkte in Bezug auf die Rolle der Erwachsenen hinzuweisen und damit für das Ausprobieren neuer oder anderer Verhaltensweisen zu inspirieren. Neben den Lapurla-Bausteinen zum Bildungsparadigmenwechsel beinhaltete das Vorleben auch die Wertschätzung des kindlichen Tuns und die Würdigung seines Werkes, die bei den Bezugspersonen teilweise fehlten.

- ROLLENTRENNUNG: Ursprünglich hatten wir geplant, unsere Rollen und Zuständigkeiten aufzuteilen. Die Idee war, dass sich eine Person vor allem der Interaktion mit den Kindern widmet, eine zweite den Austausch mit den Begleitpersonen pflegt und die dritte Person die Beobachterrolle einnimmt und sich um die Projektdokumentation kümmert. Dies erwies sich für uns in der Praxis als nicht umsetzbar. Einerseits, weil Kinder und Bezugspersonen oft auch gemeinsam in Interaktion waren, andererseits, weil es sich für uns alle komisch und unbefriedigend anfühlte, einen ganzen Nachmittag lang die passive Beobachterrolle einzunehmen. Deshalb sprachen wir uns jeweils spontan ab und wechselten flexibel zwischen den Rollen hin und her.

- DOPPELROLLE: Unser Angebot richtete sich primär an Kinder. Gleichzeitig wollten wir aber auch ihre Bezugspersonen ansprechen und sensibilisieren. Einerseits war es teilweise schwierig, allen gerecht zu werden, andererseits empfanden wir es als herausfordernd, im Austausch mit den Eltern in kurzer Zeit eine Grundlage zu schaffen, um ihnen Inputs und hilfreiche Informationen weitergeben zu können. Dafür fehlte oft die Beziehung und es bräuchte unserer Ansicht nach deutlich mehr Zeit zum Vertrauensaufbau.

- ABSCHLUSS DES NACHMITTAGS: Bis zum Schluss beschäftigte uns die Frage, wie wir ein gutes Ende finden können. Jedes Mal gab es Kinder, die noch lange für sich allein weitermachten, während wir bereits zusammenpackten und solche die sich weinend verabschiedeten, aus Enttäuschung, dass sie nachhause mussten, oder nichts mitnehmen durften. Und dies, obwohl wir die Kinder und auch die Bezugspersonen jeweils frühzeitig über das nahende Ende informierten.

- ZURÜCKHALTEN UND AUSHALTEN: Dies war immer wieder ein Thema in unserem Austausch. Wir lernten zunehmend, unsere Impulse zum Helfen, unseren Wissensvorsprung und die gut gemeinten proaktiven Angebote zurückzuhalten. Und es gelang uns immer besser, die grosszügige Materialverwendung der Kinder, ihr Scheitern und ihre Enttäuschung, wenn die Eltern ihre Freude nicht teilten und nicht erlaubten, Dinge mit nachhause zu nehmen, auszuhalten.

5.2 Highlights

- VERNETZUNG: Bei der Gemeinde Ostermundigen und den bereits vorhandenen Akteuren stiessen wir mit unserer Projektidee sofort auf grosses Interesse, Offenheit für Zusammenarbeit und viel wohlwollende Unterstützung. Hilfreich dafür war sicherlich, dass wir als Dreierteam mit unterschiedlichem beruflichem Hintergrund auf ein grösseres und vielfältigeres Netzwerk zurückgreifen konnten.

- WERBUNG UND GEWINNEN VON ZIELPUBLIKUM: Durch unser grosses Netzwerk und die neu dazugewonnenen Kooperationspartner:innen konnten wir grossflächig Werbung machen und die Menschen erfuhren auf unterschiedlichsten Wegen von unserem Projekt. Nach der ersten Durchführung gab es immer wieder bekannte Gesichter, die ein zweites, drittes oder sogar viertes Mal bei der GestaltBar mitmachten. Dieser Umstand war nebst den mündlichen und schriftlichen Feedbacks eine sehr schöne Rückmeldung für uns und bestätigte uns in unserem Entscheid, die Projektdurchführung auf einen Ort zu beschränken.
  Auch anfangs eher zurückhaltende Bezugspersonen konnten beim Beobachten der Begeisterung und Flowmomente der Kinder und im Austausch mit uns ihre Skepsis ablegen und eine positive Einstellung zu unserem Angebot gewinnen.

- UNSEREN PLATZ FINDEN: Durch den Spielplatz und das *Purzelbaum* Angebot von okja bestand im Seepark auch ohne GestaltBar bereits ein vielfältiges Angebot für Kinder. Durch unsere bewusste Standortwahl ist es jedoch gelungen, dass die Kinder rund um die GestaltBar trotz lebendigem Umfeld eintauchen und sich viertiefen konnten. So erlebten wir die Parallelangebote vielmehr als Bereicherung statt als Konkurrenz. Die Kinder konnten ihre Aktivität jeweils spontan nach ihren Bedürfnissen wählen. Es gab welche, die sich ganz bewusst unser Angebot aussuchten, währenddem die Freunde sich beim Spielangebot von okja austobten. Oft wechselten die Kinder auch zwischen den Angeboten hin und her, tobten sich zuerst auf dem Spielplatz etwas aus oder suchten sich nach den kreativen Flowmomenten wieder etwas mehr körperliche Aktivität im freien Spielangebot von okja.

- SENSIBILISIERUNG FÜR DAS KREATIVE POTENTIAL VON ALLTAGSGEGENSTÄNDEN: Mit unserer Begeisterung für die Einfachheit von kreativem Tun mit alltäglichem ästhetischem Material konnten wir die Kinder, aber auch ihre Bezugspersonen anstecken. Eine Tagesmutter kommentierte beispielsweise fasziniert unser Materialangebot: “Schau mal, das sind ja Eierkartons und Rollen von WC-Papier. Normalerweise schmeissen wir das weg!” und immer wieder war ein “I wot deheim witerbastle!” zu hören. Dies war durch unsere bewusst niederschwellige Materialauswahl sehr einfach möglich und geschah tatsächlich auch (siehe Fotos).

- ZUM BILDUNGSPARADIGMENWECHSEL BEITRAGEN: Viele Kinder kamen mit der Frage “Was muessme hie mache?” bei der GestaltBar an und immer wieder kamen Rückfragen wie “Dörfe mir hie würklech aus mache wo mir wei?”. Dies zeigte uns, wie sehr die Kinder die animierende Haltung gewohnt sind und dass es uns gelungen war, mit unserem Angebot und einer inspirierenden Haltung einen Gegenpol zu setzen. Wir konnten einen Freiraum schaffen und den Kindern damit neue Erfahrungen ermöglichen.

- PROZESS STATT PRODUKT: Wir konnten in unserem Projekt immer wieder beobachten, dass für die Kinder der Prozess und nicht das Produkt im Vordergrund stand. Für viele war es dann auch kein Thema, etwas mitnehmen zu wollen. Sie führten eine Tätigkeit so lange wie sie interessant war aus und widmeten sich danach etwas Neuem. So befüllte ein Kind beispielweise über eine halbe Stunde lang einen Eierkarton mit Gras und Blättern, stand danach auf und begann mit einem Holzspiess Löcher in eine Kiste zu machen.

- VORLEBEN STATT ERKLÄREN: Durch unser eigenes Tun konnten wir immer wieder die Neugierde von Kindern wecken und als inspirierende Vorbilder wirken. So liess Julia beispielsweise einen Korkzapfen durch eine grosse Kartonröhre in eine Kiste fallen und neben der Kiste sitzend entdeckte ein 2-jähriges Kind freudig den runterfallenden Korken und begann zu erforschen, wo dieser hergekommen ist. Zu Beginn der Projektnachmittage war es jeweils besonders wichtig, dass wir im Tun waren, um so erste Besuchende anzuziehen und ihnen den Einstieg zu erleichtern. Wertvoll war unser Vorleben jeweils auch für die Bezugspersonen, die sich dadurch auch eher trauten, aktiv mitzumachen und mit dem Kind in ein gemeinsames Tun zu kommen.

- SELBSTWIRKSAMKEIT STÄRKEN**:** Verschiedenste Beobachtungen und auch direkte Rückmeldungen zeigten uns, dass es gelungen war, die Kinder in ihrer Selbstwirksamkeit zu stärken. So trug beispielsweise ein vierjähriges Mädchen ein riesiges Kartonhaus alleine nachhause und antwortete auf die Frage, ob es denn einen langen Heimweg habe mit: “Ja, aber ich bin stark!”. Und eine Mutter meldete sich am Abend nach dem Besuch per Whatsapp mit folgenden Zeilen: “D E. het gseit, si sigi so stouz uf sich, wie sie’s heig gschafft, die grossi Chiste azmale – vou d Säubstwürksamkeit erreicht!! Merciii!!

- TEAMARBEIT: Die Zusammenarbeit im Projektteam war sehr bereichernd. Wir ergänzten uns ideal und konnten dank offener Kommunikation Aufgaben flexibel aufteilen – sowohl in der Planung als auch in der Durchführung. Durch unsere Präsenz zu zweit oder zu dritt im Seepark war es uns möglich, flexibel auf unterschiedliche Situationen zu reagieren. Auch bei intensiver Betreuung einzelner Kinder war stets jemand für Gespräche mit Bezugspersonen verfügbar, was Raum für vertieften Austausch schuf.
  Unsere unterschiedlichen beruflichen Hintergründe waren eine grosse Ressource: Sie brachten verschiedene Perspektiven, Netzwerke und Beobachtungsschwerpunkte ein und bereicherten den Austausch mit den Familien. Beim gemeinsamen Spiel mit den Kindern – verbunden mit gezielter Beobachtung – konnten wir individuell auf die

Bedürfnisse von Kindern und Eltern eingehen. So erkannte Martina als Logopädin bei einem dreijährigen Kind, das mit seinem Vater vertieft Klebeband bearbeitete, beispielsweise schnell Verzögerungen in der Sprachentwicklung. Zudem ermöglichten unsere Erfahrungen rasche, situativ passende Reaktionen: Etwa als ein Kind, begleitet von anderen, äusserte, „sone Scheiss“. Durch Stéphanies angepasstes aktives Vormachen wurde das Kind zu einem energievollen und für es passenden Handeln angeregt – ohne dabei die anderen vertieften Kinder zu stören.

5.3 Stolpersteine

- GEMEINSAME ZEITGEFÄSSE IN DER PROJEKTGRUPPE**:** Da wir das Projekt zu dritt geplant und durchgeführt haben, brauchte es viele Absprachen, regelmässige Updates und häufigen Austausch. Die Terminfindung dafür war nicht immer einfach. Auch da kam uns unsere Flexibilität entgegen. Der Projektgruppen-Chat und die Sharepoint Plattform zur gemeinsamen Dokumentenverwaltung und –bearbeitung erleichterten uns die Kommunikation sehr. Zudem arbeiteten wir teilweise für gewisse Aufgaben im Zweierteam oder ersetzten ein Treffen durch einen (Video)Anruf.

- MATERIALTRANSPORT: Da das Auto beim ersten Materialtransport bereits ohne Bar aus allen Nähten platzte, blieb uns nichts Anderes übrig, als die Bar mit dem öffentlichen Verkehr zu transportieren – anstrengend und gleichzeitig eine grosse Werbeplattform. Auch der Materialtransport vom Lagerraum zum Seepark, bei dem wir jeweils mit der vollbepackten Bar durch das Quartier und den Park rollten, forderte unsere Energien.

- VERSCHWUNDENES MATERIAL: Als wir am ersten Durchführungsnachmittag in der Einstellhalle, die wir als Lager nutzen durften, unser Material holen wollten, stellten wir mit grossem Schrecken fest, dass all unser gesammeltes Karton weg und nicht mehr auffindbar war. Obwohl wir das Material mit unseren Flyern gekennzeichnet hatten, meinte wohl jemand, es sei zur Entsorgung gedacht. Zum Glück konnten wir beim ersten Transport nicht unseren gesamten Kartonvorrat mitnehmen und hatten so zuhause noch etwas an Lager. Und ein noch grösseres Glück war, dass wir auf die Schnelle auch noch einen Retter in der Not fanden, der unseren Kartonvorrat abholte und zu uns in den Seepark brachte. So konnten wir zwar bei der ersten Durchführung nicht ganz aus dem Vollen schöpfen, aber mussten auch nicht wie zuerst befürchtet ohne Karton starten.

- FOTODOKUMENTATION: Im Wissen, das Projekt fotografisch dokumentieren zu müssen, fühlten wir teilweise etwas Druck, Fotos machen zu müssen. Dies hinderte uns teilweise, vollständig ins Tun abzutauchen und gleichzeitig empfanden wir uns in der Fotografinnenrolle oft auch als störend für die Kinder. Auch gewisse Bezugspersonen reagierten irritiert, wenn sie sahen, dass wir fotografieren. Im Gespräch konnten wir die Irritationen jeweils aber gut auflösen.
  Eine zusätzliche Herausforderung war es für uns zudem oft, in den wertvollen Momenten mit der Kamera präsent zu sein. Meist waren diese so kurz oder wir waren so verzaubert vom Augenblick, dass sie vorbei waren, bevor unsere Kamera bereit war. Erschwerend kam hinzu, die Kinder so zu fotografieren, dass sie auf den Bildern nicht erkennbar sind. Aus diesem Grund fragten wir bei einigen Bezugspersonen gezielt um Erlaubnis für die Veröffentlichung der Bilder.

6 Wichtigste Erfahrungen und Erkenntnisse

6.1 Gelingens- bzw. Hemmfaktoren für ko-konstruktive Prozesse

Unser Projekt bot viel Raum für Ko-Konstruktion und diese konnte auf verschiedensten Ebenen stattfinden. Einerseits zwischen den Kindern, andererseits zwischen Kindern und

Erwachsenen, aber auch auf Erwachsenenebene. Da wir das Projekt zu dritt realisierten, stecken auch übergeordnet ganz viel Ko-Konstruktion und Ko-Kreation in der GestaltBar.

Wir konnten beobachten, dass Ko-Konstruktion zwischen den Kindern häufig dann auftrat, wenn diese etwas älter waren, sich bereits kannten und eine gemeinsame Beziehung hatten. Weitere Möglichkeiten zur Ko-Konstruktion mit den Kindern entstanden ausserdem durch unsere eigene Faszination und unser Vorleben. Das gegenseitige Interesse war dabei entscheidend, ob es tatsächlich zu einem ko-konstruktiven Prozess kam. Durch unser Vorleben von Ko-Konstruktion, inspirierten wir auch die Bezugspersonen, sich auf unser Angebot und einen Prozess mit den Kindern einzulassen. Je nach Haltung und Verhalten erlebten wir die Bezugspersonen sowohl als begünstigend als auch als hemmend für Ko-Konstruktion. Hemmend für ko-konstruktive Prozesse erlebten wir zudem manchmal auch den Flow. Im Flowzustand blieb teilweise kein Platz für Ko-Konstruktion. Diese wurde dann viel eher als Störfaktor verstanden. Allerdings konnten wir auch beobachten, dass Kinder ko-konstruktiv in einen Flowzustand fanden. Zum Beispiel, als vier Jungs gemeinsam eine Rakete bauen wollten. Eifrig wurden Ideen ausgetauscht, Pläne geschmiedet und Aufträge verteilt. Material wurde zusammengetragen, Besprochenes umgesetzt, Neues ausprobiert, Vorhaben erprobt und wenn nötig angepasst. Die Kinder tauchten gemeinsam über einen sehr langen Zeitraum in ihre Welt ab, erfanden Geschichten rund um ihre Rakete und waren vollkommen im Tun versunken – siehe Foto.

6.2 Inwiefern wir von Lapurla profitieren konnten

Die Bausteine zum Bildungsparadigmenwechsel von Lapurla dienten uns in der Projektplanung, aber auch in der Umsetzungsphase immer wieder als wertvolle Leitplanken und Orientierungspunkte. Zudem boten uns verschiedene Lapurla Beobachtungs- und Evaluationstools hilfreiche Unterstützung bei der Qualitätsentwicklung und –sicherung unseres Projekts.

Die Broschüren von Lapurla lagen in verschiedenen Sprachen an der GestaltBar auf und einige Sujets des Postkartensets haben wir in A4 Format als Dekoration unserer Bar und der genutzten Parkecke eingesetzt. Gleichzeitig dienten sie auch als Inspiration für die Bezugspersonen und drückten einfach und kurz einige unserer zentralen Anliegen aus.
Schliesslich konnten wir uns durch die auf der Lapurla Webseite veröffentlichten Projektberichte und Modellprojekte inspirierend lassen und sie lieferten uns Anhaltspunkte für die Planung, Umsetzung und Dokumentation unseres Projekts.

6.3 Was wir aufgrund unserer Erfahrungen und Erkenntnisse heute anders machen würden

- BEWILLIGUNG EINHOLEN: Da wir unser Projekt in Zusammenarbeit mit okja durchgeführt haben, haben wir bei der Gemeinde keine eigene Bewilligung zur Nutzung des öffentlichen Raums eingeholt. Dies hinterliess bei uns jeweils ein etwas mulmiges Gefühl, wenn okja aufgrund des Wetters das *Purzelbaum* Projekt nicht durchführte und wir alleine im Seepark anwesend waren. Zudem verzichteten wir aufgrund der fehlenden Bewilligung auch auf die Durchführung an einem Samstag,

den wir als Jokertag noch eingeplant hatten. Eine eigene Bewilligung gäbe uns mehr Flexibilität und ein besseres Gefühl.

- FIXE DURCHFÜHRUNG IM FREIEN: Wir machten die Erfahrung, dass die GestaltBar unabhängig von den Wetterverhältnissen immer auf Interesse stiess. Es gab keinen grossen Unterschied bezüglich der Besucherzahlen bei schönem oder unsicherem Wetter. Aus diesem Grund würden wir das Projekt in Zukunft fix draussen durchführen, mit der Option, die Durchführungsdauer bei schlechtem Wetter zu verkürzen. Ein Raum als Alternative für die Durchführung drinnen würde sich somit erübrigen und auch die Kommunikation würde sich vereinfachen. Für die interessierten Familien wäre klar, dass wir an den kommunizierten Daten immer im Seepark zu finden sind.

- FIXER WOCHENTAG WÄHLEN**:** Wir führten unser Projekt zweimal am Mittwoch und zweimal am Freitag durch. Dies sorgte teilweise für Verwirrung bei den Besuchenden und wir wurden oft gefragt, ob wir denn jeden Mittwoch resp. Freitag da seien. Immer wieder mussten wir auf die verschiedenen Wochentage der Durchführung hinweisen und die nächsten Durchführungsdaten klären. Ein fixer Wochentag würde dies vereinfachen und könnte sich wohl bei den Interessierten auch eher einprägen.

- ANSPRECHEN UND SENSIBILISIEREN DER ELTERN: Die spontanen Gespräche mit den Bezugspersonen gaben uns immer wieder spannende Einblicke in ihre persönlichen Haltungen und Erfahrungen. Wir tauschten über das Handeln der Kinder aus – dabei ergab sich die Gelegenheit, über den Paradigmenwechsel in der Bildung zu sprechen, eigene Erfahrungen zu sammeln und gleichzeitig zu sensibilisieren.
  Wie bei den Herausforderungen bereits beschrieben, war es für uns nicht einfach, mit den Bezugspersonen ohne Beziehungsaufbau in einen vertieften Austausch zu kommen, um ihnen hilfreiche Inputs und Informationsmaterialien weitergeben zu können. Bei einem nächsten Mal würden wir unsere Erwartungen diesbezüglich bewusst tief halten und uns anfangs schwerpunktmässig auf den Beziehungsaufbau konzentrieren. Natürlich hätten wir Informationsmaterial dabei, würden dieses jedoch eher punktuell verteilen, wenn sich im Gespräch eine passende Gelegenheit ergibt und weniger zahlreich an der Bar auflegen.

7 Ausblick

7.1 Wie geht es weiter?

Wir alle hatten grossen Spass an der GestaltBar und würden uns freuen, wenn das Projekt in irgendeiner Form weitergeführt werden könnte. Wie genau, ist noch zu diskutieren. Mit der Gemeinde Ostermundigen wäre allenfalls zu besprechen, ob sie an einer langfristigen Durchführung interessiert wäre und in diesem Fall die Finanzierung zu klären. Verschiedene Möglichkeiten bestehen auch, dass wir mit der GestaltBar an Veranstaltungen als Kinderangebot anwesend sein könnten. Zudem haben wir während des Projekts die Aktivierungstherapeutin des an den Seepark grenzenden Alters- und Pflegeheims kennengelernt, die Interesse an einer Kooperation äusserte. Die Idee, die GestaltBar bewusst auch für andere Zielgruppen oder auch heterogen durchmischte Gruppen anzubieten finden wir aus der Projektgruppe alle spannend.

STÉPHANIE
Ich kann mir gut vorstellen, die GestaltBar auch künftig ab und zu zu betreiben und das Angebot im öffentlichen Raum aufrechtzuerhalten. Ein grösseres Engagement ist momentan aufgrund meiner Lebenssituation leider nicht möglich. Aber: Die Auseinandersetzung mit meiner beruflichen Perspektive ist in Bewegung – auch wenn noch nichts definitiv geklärt ist. Im Sommer steht eine Laufbahnberatung an, bei der ich herausfinden möchte, wie ich die neuen Erkenntnisse aus dem CAS Kulturelle Bildung mit meinen Fähigkeiten als Sozialpädagogin und systemische Beraterin verbinden kann. Parallel dazu läuft ein intensiver persönlicher Prozess – ist Selbständigkeit ein Weg für mich? Wo könnte ich ansetzen, mit wem mich vernetzen?

Neben der Projektgruppe GestaltBar bin ich auch im Austausch mit einer befreundeten Illustratorin, die gerade ein Bilderbuch veröffentlicht – Ideen sind z.B. pädagogisches Begleitmaterial, Workshops für Schulen oder ein Resilienztraining mit Fokus auf Kreativität & Sucht. Klar ist – zentrale Haltungen wie Freiräume statt Vorgaben, Prozess statt Produkt und die weiteren Bausteine von Lapurla möchte ich künftig sowohl privat als auch stark im beruflichen Kontext implementieren und leben.

JULIA
Die Zusammenarbeit im GestaltBar-Team war sehr stimmig und ergänzte die theoretischen Inhalte der Weiterbildung. Das Projekt fühlte sich von Anfang an selbstverständlich an. Auch die Menschen, die bei uns in Ostermundigen vorbeischauten und sich auf die GestaltBar einliessen, wirkten sofort entspannt und fanden schnell ins eigene Handeln. Besonders beeindruckt hat mich die natürliche Durchmischung unterschiedlichster Menschen – ganz ohne Barrieren. Diese Form der offenen, niederschwelligen Arbeit entspricht mir sehr und ergibt für mich persönlich wie fachlich Sinn.
Ich kann mir gut vorstellen, künftig mehr in dieser Form und in diesem Team zu arbeiten. Auch das mobile, unkonventionelle Konzept der GestaltBar – das schon beim Transport Aufmerksamkeit weckt – motiviert mich, das Projekt weiterzudenken.

Das Projekt hat mich zudem bestärkt, Kindern noch mehr Raum für Selbstwirksamkeit und Flow-Erlebnisse zu ermöglichen. Bereits vor der Projektphase haben wir begonnen, alle Spielsachen zu packen und ergänzten den Kindergarten mit ästhetischem Alltagsmaterial. Die daraus entstandenen Situationen – sei es durch soziale Interaktion, persönliche Entwicklung oder kreative Prozesse – haben mir gezeigt, wie wertvoll solche Freiräume sind.

Ich möchte meine pädagogischen und gestalterischen Kompetenzen künftig noch stärker verbinden – und die mir wichtigen Impulse für einen Bildungswandel mit noch mehr Selbstverständlichkeit leben. Teamarbeit ist für mich dabei zentral: als Raum für Austausch, Reflexion, Weiterentwicklung und gemeinsames Lernen.

MARTINA
Ich würde mich sehr freuen, das Projekt GestaltBar in irgendeiner Form weiterführen zu können. Ganz allgemein hat der CAS meine Motivation, mich im Bereich der Frühen Kindheit zu engagieren nochmals verstärkt. Aktuell bin ich im Austausch mit einer Psychomotoriktherapeutin bezüglich eines Angebots im Frühbereich. Da sehe ich vielfältige Möglichkeiten, neben Förderung von Motorik und Sprache, auch ästhetische Bildung und Kreativitätsförderung einfliessen zu lassen. Überhaupt möchte ich mich verstärkt im präventiven Bereich engagieren und fände es toll, wenn eine Kombination von Kreativitäts- und Sprachförderung zu einem festen Bestandteil meines Berufsalltags werden könnte.
Ein grosses Anliegen ist es mir zudem, zu einem Bildungsparadigmenwechsel beitragen zu können. In die dazu nötige Haltung möchte ich weiter reinwachsen und sie immer mehr auch (vor)leben können - privat wie beruflich. Dafür suche ich mir ein passendes Arbeitsumfeld und Vorbilder, die mich in diesem Prozess unterstützen können.

8 Literaturverzeichnis

- *Braun, Daniela / Boll, Astrid / Krause, Sascha (2019): Handbuch Kreativitätsförderung in der Kita. Freiburg im Breisgau: Herder.*
- *Csikszentmihalyi, Mihaly (2002): Flow: Das Geheimnis des Glücks (1. Aufl.). München: R. Piper Verlag.*
- *Fthenakis, Wassilios. E. (2009): Ko-Konstruktion: Lernen durch Zusammenarbeit. In: „didacta Kinderzeit" – Zeitschrift für Pädagogik und Bildung, 3, S. 8–13.*
- *Homepage Gemeinde Ostermundigen: https://www.ostermundigen.ch/de/, 2025, aufgerufen am 7. März 2025*
- *Homepage Kulturvermittlung Schweiz: https://www.kultur-vermittlung.ch/informationen/arbeitsbedingungen, 2025, aufgerufen am 26. Mai 2025*
- *Homepage Lapurla: https://www.lapurla.ch/, 2025, aufgerufen am 14. April 2025*
- *Homepage Offene Kinder- und Jugendarbeit Ostermundigen Stettlen, OKJA: https://www.okja-os.ch/, 2025, aufgerufen am 7. März 2025*
- *Kraus, Karin (2023): Leitfragen & Instrumente zur Qualitätsentwicklung von frühkindlichen ästhetisch-kulturellen Settings. Planen, vorbereiten, beobachten, reflektieren, evaluieren. Zürich: Stiftung Lapurla.*
- *Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz & Hochschule der Künste Bern HKB [Hrsg.], Schweizerische UNESCO-Kommission (2017): Fokuspublikation Ästhetische Bildung & Kulturelle Teilhabe – von Anfang an! Aspekte und Bausteine einer gelingenden Kreativitätsförderung ab der Frühen Kindheit: Impulse zum transdisziplinären Dialog. Eine thematische Vertiefung des Orientierungsrahmens für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz. Bern.*

9 Anhang

9.1 Abbildungen und Bildrechte

9.1.1 Abbildungen

Alle Fotografien sind Eigentum der Projektgruppe GestaltBar: Stéphanie Meier
Julia Mosimann
Martina Schütz

9.2 Flyer GestaltBar